

Einleitung von Herbert Rittmann, der sich 1975 durch eine deutsche Geldgeschichte für die Zeit von 1484 bis 1914 fachlich ausgewiesen hat.

Das Werk ist auf den praktischen Gebrauch der Münzbestimmung ausgerichtet und somit erst in zweiter Linie durch seine genauen Münzbeschreibungen, die dabei genannten Prägejahre und die Münzstückelung auch eine geldgeschichtliche Quelle. Allerdings müßte für geldgeschichtliche Untersuchungen stets auf die Darstellung der Münzordnungen in anderen Werken, vor allem Jesse-Gaettens, zurückgegriffen werden. Dem Wesen eines Katalogs entsprechend ist dieser nach den einzelnen böhmischen Königen von Ferdinand I. bis Karl I. gegliedert und wird von einigen Übersichten eingeleitet: einem Verzeichnis der böhmischen Könige mit ihren Regierungszeiten, einer Übersichtstabelle der geprägten Münztypen, einem Verzeichnis der Münzbezeichnungen. Nach Hinweisen zur Benützung des Katalogs folgen ein Verzeichnis der Münzmeister- und Münzstättenzeichen sowie Verzeichnisse der Abkürzungen und der herangezogenen Literatur.

In den einzelnen Abschnitten des Katalogs (S. 42—421) wird dann den Nominalen stets ein Typenverzeichnis oder eine Tabelle zur Schnellbestimmung vorangestellt. Für alle 489 Münztypen finden wir nicht nur die genauen vorder- und rückseitigen Münzlegenden verzeichnet, sondern auch Abbildungen in Originalgröße. Die Katalognumerierung folgt den Typenvarianten, die sich vielfach aus den wechselnden Münzstättenzeichen und Münzmeisterzeichen ergeben. Die für die einzelnen Typenvarianten bekannten Prägejahre werden durch ihre Nennungen in der bisherigen Literatur und durch Hinweise auf bedeutende Sammlungen genau belegt, aber zur besseren Übersicht — wie bei Craig, Davenport und Janovský — nicht eigens numeriert, so daß der Autor mit 1172 numerierten Typenvarianten auskommt.

Bei diesem gründlich erarbeiteten Werk ist die klare übersichtliche Druckgestaltung und die umsichtige redaktionelle Betreuung besonders hervorzuheben. Nur auf S. 159, letzte Zeile, muß es statt 662 562 heißen und auf S. 346 fehlt hinter der Währungsangabe „1 Gröschel“ in Klammern die Angabe „Kupfer“.

München

Gerhard Hanke

*Vilém Lorenc / Karel Tříška, Černínský palác v Praze [Das Czerninpalais in Prag]. Photographien von Vladimír Uher.*

Panorama-Verlag, Prag 1980, 287 S., 126 Abb., 75 Bildtaf., Ln. Kčs 180,—.

Bei dieser monumentalen Baugeschichte, sicher eine der schönsten Architekturdokumentationen der letzten Jahre, kann man ohne Einschränkung von einem „Prachtband“ sprechen. Beginnen wir mit den herrlichen Photos: 75 ganzseitige, oft doppelseitige Schwarzweiß- und Farbaufnahmen von der Gesamtsituation, Totalansichten, Ausschnitte, architektonisch-plastische Kostbarkeiten und Aufnahmen von den Innenräumen, so wie sie sich heute präsentieren; Photos von Meisterhand, die nicht allein ästhetisch vollkommen sind, sondern die ebenso sehr über Situationen und Details informieren und das Sehen lehren. Dazu eine er-

staunliche wissenschaftliche Akribie: V. Lorenc (†) und K. Týřka geben unter Verwendung des in diesem Fall besonders gut und zahlreich erhaltenen Archivmaterials — Originalpläne, Entwürfe, Kostenvoranschläge, Korrespondenz — eine lückenlose Übersicht der Baugeschichte: von den ersten, im Januar 1668 vorgelegten Plänen des Baumeisters Francesco Caratti († 1677) über die ganze erste Bauphase (1668—1681), die Tätigkeit seiner Nachfolger, die Zerstörungen und Zweckentfremdungen des 18. und 19. Jahrhunderts (seit 1855 Umbau zu einer Kaserne!) bis zur Restaurierung in der Ersten Republik durch Pavel Janák für das Außenministerium, das noch heute der Hausherr ist.

Das Czerninpalais ist ein glänzendes Beispiel der italienisch geprägten Barockarchitektur nördlich der Alpen im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts. Wie im bayerischen, schwäbischen und fränkischen Raum waren oberitalienische und Graubündner „muratori“ und Architekten auch in Böhmen tätig, bis ein, zwei Generationen später einheimische Baumeister, in diesem Fall František Maximilián Kaňka seit 1708, an ihre Stelle traten. Zur selben Zeit entstand in München die Theatinerkirche von A. Barelli, später E. Zuccali, in Würzburg die Stiftskirche Haug von Antonio Petrini.

Die minutiöse Beschreibung der Bauphasen und -pläne wird von über hundert Abbildungen im Textteil — Grundrissen, Aufrissen, Detailzeichnungen nach den erhaltenen Originalentwürfen und nach Rekonstruktionen, mehrere davon ausklappbar und farbig — begleitet und quellenmäßig belegt. Auch fehlt es nicht an Vergleichen mit Vorbildern und anderen Palastbauten der Zeit, wodurch der besondere Rang des Czerninpalais (in puncto Monumentalität und innere Disposition) unterstrichen wird. Der wissenschaftliche Apparat ist vorbildlich. Die Resümees, darunter eines in deutscher Sprache, enthalten die vollständigen Legenden zu den Textabbildungen und zum photographischen Bildteil. Ein Personenregister beschließt den Band.

München

Michael Neumüller

*Gustav Otruba, Europäische Kommerzreisen um die Mitte des 18. Jahrhunderts von Ludwig Ferdinand Prokopp, Aloisius Graf Podstatzky und Karl Graf Haugwitz.*

Rudolf Trauner Verlag, Linz 1982, XIII + 446 S. (Linzer Schriften zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 5).

An Reisebeschreibungen herrscht für das 18. Jahrhundert in der Tat kein Mangel. Auch wenn man dabei nicht sogleich Autoren wie Goethe, Tieck oder Wackenroder bemüht, stößt man doch auf Namen wie Riesbeck, Pezzl, Westenrieder, Nicolai, Lang, Rebmann oder Karamsin. Die Mehrzahl dieser Reisenden, die ihre Eindrücke zu Papier gebracht haben, richtete ihr Augenmerk auf Land und Leute, Baudenkmäler, Kunstsammlungen, Theater und ähnliches; wirtschaftliche Verhältnisse werden oft nur im Kontext einer generellen Bestandsaufnahme gestreift. Daneben gibt es den Typ der „Commerzreise“, der zwar weniger bekannt ist, dennoch aber im